



treffpunkt forschung

Nr. 1 | Dezember 2018

Forschungsgeist
für die Region



Forschen für ein starkes Sachsen-Anhalt

Prof. Dr. Anne Lequy
Rektorin
Hochschule Magdeburg-Stendal

Liebe Leserinnen und Leser,

wussten Sie, dass die Gründung eines Rock'n' Roll-Clubs Ende der 1950er-Jahre in der Hansestadt Stendal für Aufregung sorgte? Ein Forschungsprojekt von Professor Dr. habil. Günter Mey hat diese und andere Bewegungen zur Stendaler Jugendkultur zwischen 1950 bis 1990 untersucht und unter anderem in einer spannenden Ausstellung dokumentiert. Eine Bürotür weiter arbeitet das Team um Professor Dr. Volker Wiedemer im Forschungsprojekt „ROLAND“ an einem regionalen Online-Marktplatz und stärkt damit den in der Altmark ansässigen Einzelhandel.

Zugleich treffen sich nur 70 Kilometer südlich mehrmals im Monat Seniorinnen und Senioren in der Landeshauptstadt Magdeburg. Im Rahmen des von Professorin Dr. Kerstin Baumgarten geleiteten Forschungsprojekts „GeWinn“ wollen sie sich für das Alter wappnen und erlangen unter Nutzung neuer Medien wichtige Gesundheitskompetenzen. Um die Erprobung von neuen Technologien und innovativen Verfahren geht es Professor Dr.-Ing. Frank Trommer. Von seinen Entwicklungen zum Reibschweißen in der Automobilindustrie profitieren regionale Industriepartner. Ein Blick in die Zukunft wagt seine Kollegin am Fachbereich Wasser, Umwelt, Bau und Sicherheit. Mit ihrem Forschungsprojekt „Recyclingregion Harz“ will Professorin Dr.-Ing. Gilian Gerke nicht nur die Industrie, sondern auch Kinder und Jugendliche für den verantwortungsbewussten Umgang mit Wertstoffen und endlichen Ressourcen sensibilisieren.

Diese fünf Projekte stehen stellvertretend für die vielseitigen und innovativen Forschungsaktivitäten der Hochschule

Magdeburg-Stendal. Praxisorientiert und an aktuellen Fragestellungen arbeiten unsere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit ihren Teams und vor allem mit unseren engagierten Studierenden. Moderne Laborhallen sowie starke Partnerschaften und Verbünde, regional wie international, bieten hervorragende Voraussetzungen für die angewandte Forschung und zukunftsfähige Third-Mission-Aktivitäten an unseren beiden Standorten.

Die Hochschule wird immer mehr zum Innovationsmotor. Der regionale Transfer von Ideen, Wissen oder Technologien setzt wesentliche Impulse für die Weiterentwicklung und die Attraktivität der Region. So liefern die Forschungsergebnisse im technologischen und ökonomischen Bereich Innovationen, um die Wirtschaft zu stärken. Im sozialwissenschaftlichen Sektor tragen sie zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Bürgerinnen und Bürger bei. Dieser gesellschaftlichen Verantwortung fühlt sich unsere Hochschule nicht nur verpflichtet, sondern nach wissenschaftlichen Maßstäben auch sehr verbunden. Davon profitieren wir alle.

Einen Einblick in die wachsenden Forschungsleistungen der Hochschule Magdeburg-Stendal erhalten Sie auf den kommenden Seiten des neuen Forschungsmagazins. Seien Sie herzlich eingeladen, diese und auch weitere Forschungsprojekte genauer kennenzulernen und auch eigene Ideen mit uns gemeinsam zu verwirklichen.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen

Anne Lequy



Inhalt

- 6** **Gute Ideen entstehen durch Kommunikation**
Prof. Dr. Kerstin Baumgarten
im Interview
- 10** **Heute den Tag von morgen gestalten**
Zahlen und Fakten
- 12** **Katalysator für die Automobilindustrie**
Aufgleitendes Reibschweißen
- 18** **Der Wunsch nach Veränderung**
Jugendkulturen in Stendal:
1950 bis 1990
- 24** **Eine Goldgrube im Wertstoffhof**
Recyclingregion Harz

Editorial

Hinter den Fassaden

Es sind nur wenige hundert Meter. Der schnelle Blick zur Seite zeigt mehrere gelbe Fassaden, Fenster, die am Abend beleuchtet sind. Einige Autos, Fahrräder, viel Grün. Dann liegt der Campus hinter den Vorbeifahrenden.

Ganz anders zur Langen Nacht der Wissenschaft in Magdeburg. Dann zeigt die Hochschule allen Interessierten, was in den Häusern geschieht – an welchen Projekten gearbeitet und vor allem: woran geforscht wird. Doch dieser Abend und die vielen weiteren Maßnahmen, etwa die Öffentlichkeitsarbeit oder der Transfer, genügen nicht, um das Forschungsprofil der Hochschule nach außen zu transportieren – und wir haben eine Menge zu erzählen!

Also: Angepackt und Neues produziert! Mit dem erstmals aufgelegten Forschungsmagazin zeigen wir fünf Projekte und ihre Wirkung. Wie Theorie und Praxis in Einklang gebracht werden, welchen konkreten Nutzen die Region hat, das beschreiben unsere Geschichten. Geschichten, die etwas über die Identifikation der Forschenden mit ihrer Umgebung aussagen und die umgekehrt zur Identifikation mit der Hochschule einladen – oder wenigstens neugierig machen.

Norbert Doktor





30 Neue Wege für den Einzelhandel
ROLAND – regionaler Online-Handel

36 Ein Rezept für gesundes Altern
GeWinn – gesund älter werden
mitWirkung

42 Auch hier wird regional geforscht
Ein Auszug weiterer regionaler
Forschung

46 Kontakt
Prorektorat für Forschung,
Entwicklung und Transfer

47 Impressum



Gute Ideen entstehen durch Kommunikation

Um als Innovationsmotor für die Region wirken zu können, vollzieht die Hochschule einen kontinuierlichen Wandel – von der einstigen lehrenden Fachhochschule hin zur lehrenden und forschenden Hochschule. Seit April 2018 begleitet Prof. Dr. Kerstin Baumgarten als Prorektorin für Forschung, Entwicklung und Transfer diesen Veränderungsprozess. Welche Schritte bislang auf diesem Weg gegangen wurden und welche Impulse die Gesundheitswissenschaftlerin in ihrer vierjährigen Amtszeit setzen möchte, berichtet Sie im Interview.

Interviewt von Diana Doerks







Der Blick zurück

Als Sie im Jahr 1993 von der Deutschen Hochschule für Körperkultur aus Leipzig an die Hochschule Magdeburg-Stendal gekommen sind, welche Bedingungen fanden Sie vor?

In den Gründungsjahren der Hochschule stand zunächst der Aufbau der Fachbereiche und der Studiengänge im Mittelpunkt. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin habe ich diesen Prozess begleitet und mit Kolleginnen und Kollegen den Modellstudiengang Gesundheitsförderung und -management am früheren Fachbereich Sozial- und Gesundheitswesen aufgebaut.

Transformationen und Reformen sind ein steter Bestandteil des Wissenschaftsbetriebs. Wie hat sich das Selbstverständnis von der lehrenden Fachhochschule zur lehrenden und forschenden Hochschule aus Ihrer Sicht gewandelt?

Nach dem Aufbau des Lehrbetriebs kam es zu einem Aufwuchs an anwendungsorientierter Forschung, die nach und nach als zweite Säule der Hochschule etabliert wurde. Zur Unterstützung der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Rahmen von Forschungsaktivitäten und des Transfers der wissenschaftlichen Erkenntnisse in die Gesellschaft erfolgte systematisch der Aufbau entsprechender Strukturen. Diese wurden insbesondere durch Prof. Dr.-Ing. Heribert Münch mit der Einrichtung des Technologie- und Wissenstransferzentrums (TWZ) im Jahr 2001 institutionalisiert und von den nachfolgenden Prorektoren weiterentwickelt.

Der Augenblick

Was bedeutet Forschung für Sie und welche Herausforderungen sind Ihrer Meinung nach zukünftig im Forschungskontext relevant?

Für mich bedeutet Forschung die Suche nach Lösungen für die großen Herausforderungen unserer Zeit. Dazu gehören zum Beispiel die Digitalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft, die Gestaltung einer innovativen Arbeitswelt, Gesundheit und Nachhaltigkeit, Klima und Energie, eine intelligente Mobilität und auch die zivile Sicherheit. In diesem Kontext geht es um die Schaffung technologischer Neuerungen und um das Anstoßen gesellschaftlicher Veränderungsprozesse. Diese Herausforderungen verlangen Lösungen, die zunehmend integrierte Forschungsansätze erfordern. Neben den technischen Lösungsansätzen sind auch nichttechnische Aspekte, die mit einer verantwortungsvollen Forschung und Entwicklung verbunden sind, relevant. Dazu gehören die Auseinandersetzung mit ethischen, rechtlichen, sozialen und kulturellen Fragen und die Integration der Nutzerinnen und Nutzer in den Forschungsprozess. Im methodischen Bereich erlangen partizipative Forschungsansätze mit Bürgerbeteiligung auch über digitale Formate zunehmende Relevanz. Als Wissenschaftlerin macht es mir Freude, Forschungsfragen zu entwickeln und Forschungsprozesse systematisch zu strukturieren.

Welchen Stellenwert hat Forschung an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften?

Die zunehmende Bedeutung von Forschung an Fachhochschulen zeigt die kontinuierliche Steigerung des Drittmittelauflommens. Im Jahr 2017 wurde an unserer Hochschule erstmals ein Drittmittelvolumen in Höhe von 8,8



Millionen Euro erwirtschaftet. Im Gegensatz zur Grundlagenforschung an den Universitäten ist Forschung an den Fachhochschulen stärker anwendungs- und lösungsorientiert ausgerichtet und erfolgt in enger Kooperation mit Unternehmen und Praxispartnern. Durch den zügigen Transfer der Forschungsergebnisse in die Praxis werden wichtige Impulse für die regionale Entwicklung gesetzt.

Welche Bedeutung hat Forschung für die Lehre?

Forschung und Lehre bilden aus meiner Sicht eine unabdingbare Einheit. Eine hohe Qualität der Lehre ist an die kontinuierliche Einbindung aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse gebunden. Der wissenschaftliche Nachwuchs kann durch die Integration von Studierenden in Forschungsprojekte systematisch gefördert werden. Darüber hinaus transferieren die auf der Basis neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse ausgebildeten Absolventinnen und Absolventen die im Studium erworbenen Kenntnisse direkt in Wirtschaft und Gesellschaft. Forschungsarbeit erachte ich auch als eine zentrale Komponente für die kontinuierliche Weiterentwicklung von Professorinnen und Professoren im jeweiligen Berufungsgebiet.

Der Blick nach vorn

Welche Schwerpunkte möchten Sie in Ihrer Amtszeit bis zum Jahr 2022 setzen?

Als Prorektorin möchte ich die erfolgreiche Arbeit meiner Amtsvorgänger fortführen und die Hochschule Magdeburg-Stendal in den Bereichen Forschung und Transfer nach innen und außen weiter profilieren. Gute Ideen

entstehen durch Kommunikation. Daher setze ich in meiner Amtszeit auf den Dialog und die Vernetzung der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in den einzelnen Fachdisziplinen. Die Schaffung von integrativen Forschungsansätzen und -kooperationen unter Einbeziehung der Ingenieur-, Wirtschafts-, Kommunikations-, Sozial- und Gesundheitswissenschaften ist mir ein großes Anliegen. Weiterhin gilt es, die bestehenden Strukturen zur Etablierung und Unterstützung von Forschungs- und Transferprojekten an der Hochschule transparent zu machen und weiter auszubauen. In diesem Zusammenhang ist es insbesondere notwendig, die administrativen Unterstützungsstrukturen für Forschende zu stärken. Durch kreative Veranstaltungsformate möchte ich die interne und externe Öffentlichkeitsarbeit für Forschung, Entwicklung und Transfer an der Hochschule verbessern und damit die Sichtbarkeit der Ergebnisse erhöhen sowie das öffentliche Interesse an der Forschungsarbeit stärken. Darüber hinaus liegt mir die fortwährende Förderung und Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses besonders am Herzen. Auch Ausgründungen aus der Wissenschaft sollen mehr unterstützt werden.

Worauf setzen Sie, um diese Ziele zu erreichen?

Wesentliche Maxime meiner Arbeit sind Kommunikation, Partizipation, Kreativität, Ressourcenorientierung und Begeisterung. Meine langjährigen Erfahrungen in Forschung und Lehre zeigen, dass Erfolge nicht allein, sondern nur durch eine gute Zusammenarbeit im Team auf der Basis gegenseitiger Wertschätzung erreicht werden können. Ich freue mich, im Rahmen meiner Amtszeit zu einem weiteren Ausbau eines forschungs- und transferfreundlichen Klimas an der Hochschule beitragen zu können.

Heute den Tag von morgen gestalten

Um Antworten auf die Herausforderungen unserer Zeit zu finden, sind über 200 Forschende in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen aktiv. Modernes Equipment, vielfältige Netzwerke und kurze Wege ermöglichen einen engen wechselseitigen Austausch zwischen Wirtschaft, Gesellschaft und anderen Institutionen. Schlaglichter aus 365 Tagen Forschung und Transfer im Jahr 2017:



8,8 Mio. Euro
Drittmittel

konnte die Hochschule für Forschungsaktivitäten einwerben. Gegenüber dem Vorjahr war das eine Steigerung um rund 750.000 Euro.



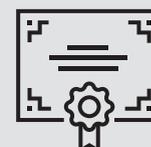
108
Drittmittelprojekte

wurden zusammen mit Bund, Land, Unternehmen und Verbänden realisiert. Neben drei EU-Projekten und 15 vom Bund geförderten Vorhaben wurden 24 vom Land und 41 Projekte von der Wirtschaft finanziert.



100
wissenschaftliche
Mitarbeiterinnen und
Mitarbeiter

waren neben den Professorinnen und Professoren kontinuierlich in der Forschung aktiv.



17
Patente bzw.
Anmeldungen

und Gebrauchsmuster wurden erreicht. Davon wurden zwei erteilt und ein Patent neu angemeldet.



34
Studierende

erhielten für ihre hervorragenden Leistungen im Studium und ihr besonderes Engagement ein Deutschlandstipendium in Höhe von monatlich 300 Euro. Der Zuschuss wird zur Hälfte von einem regionalen Unternehmen und dem Land Sachsen-Anhalt getragen. Um die Stipendiaten und Unternehmen noch enger in Kontakt zu bringen, wurden zudem erstmals zwei Kombi-Stipendien mit integriertem Minijob überreicht.



56
Doktorandinnen und Doktoranden

wurden von Lehrenden der Hochschule betreut. Vier konnten ihr kooperatives Promotionsverfahren erfolgreich abschließen. Neun erhielten für ihr Promotionsvorhaben ein Graduiertenstipendium.



5,1 Mio. Euro

investiert das Bundesministerium für Bildung und Forschung in die

Modernisierung der Transferstrukturen

an der Hochschule Magdeburg-Stendal. Das Verbundprojekt „TransInno_LSA“, zu dem auch die Hochschulen Harz und Merseburg gehören, ermöglicht eine noch stärkere Vernetzung mit den Fachhochschulen im Land sowie mit Verbänden und Unternehmen der Region.



133
Studierende und Alumni

mit Gründergeist wurden 2017 bei der Realisierung ihrer Ideen von den Scouts der Gründer- und Transferförderung unterstützt. Unter ihnen auch Alumna Sarah Werner. Mit ihrem Magdeburger Unverpacktladen „Frau Ernas loser LebensMittel-Punkt“ wurde sie 2018 zur Gründerin des Landes Sachsen-Anhalt ernannt.

Katalysator für die Automobilindustrie



Konkurrenz belebt das Geschäft, so heißt es im Volksmund. Für den Automobilzulieferer IFA Holding GmbH brachte sie eine neuartige Hochpräzisionsreibschweißmaschine mit einem Potenzial von jährlich mehr als einer Million Schweißungen ins Haus. Den Weg hierfür ebnete das Forschungsteam um Prof. Dr.-Ing. Frank Trommer mit dem 2015 entwickelten Fügeverfahren des aufgleitenden Reibschweißens.

Geschrieben von Katharina Remiorz



*Know-how für eine starke Wirtschaft:
Im Industrielabor für Innovative Fer-
tigungsverfahren entstehen Bauteile für
die Automobilindustrie, den Maschinen-
und Anlagenbau, aber auch künstliche
Kniegelenke für die Medizintechnik.*



Schneller, besser, höher, weiter: Seit Beginn der Globalisierung stehen heimische Unternehmen mehr denn je unter Druck, sich mit ihren Produkten und Dienstleistungen am Markt zu behaupten – mit mehr Vielfalt, kürzeren Entwicklungszeiten und einer höheren Qualität bei gleichbleibenden Kosten. Auch Sachsen-Anhalts größter Automobilzulieferer sah sich gefordert, nachzuziehen. Das Unternehmen suchte und fand Unterstützung im Magdeburger Herrenkrug. In Kooperation mit der Otto-von-Guericke-Universität entwarf die Hochschule ein innovatives Reibschweißverfahren, das

alle Kriterien in sich vereint und das industrielle Fügen von Bauteilen mit verschiedensten Materialkombinationen ermöglicht.

Reibschweißen neu gedacht

Druck und Reibung bringen dabei zusammen, was zusammengehört – egal ob Aluminium, Titan, Stahl oder Guss-eisen. „Natürlich kann man auch mit dem Laserschweißverfahren, das in starker Konkurrenz zum Reibschwei-

ßen steht, verschiedene Werkstoffe verbinden“, erklärt Prof. Dr.-Ing. Frank Trommer. Doch die Vorteile gegenüber dem zuvor extern geführten und damit logistisch aufwendigen Laserschweißen liegen auf der Hand: Das Rotationsreibschweißen, das auch im Maschinen- und Anlagenbau angewendet wird, gelingt ganz ohne Schweißmittel, benötigt keine (kosten-)intensive Vorbereitung und steht anderen Schweißverfahren in seiner Präzision in nichts nach. „Das Laserschweißen birgt hingegen technologisch bedingt Nachteile wie den hohen Reinheits- und Werkstoffanforderun-



gen an die Schweißbauteile, welche sich in erhöhten Kosten niederschlagen“, ergänzt der Ingenieurwissenschaftler.

Das IFA-Forschungsprojekt war eines der ersten, an denen Prof. Dr.-Ing. Frank Trommer, damals noch als Vertretungsprofessor, mitwirkte und erinnert sich: „Eine wesentliche Herausforderung bestand in der konstruktiven Gestaltung der Fügstellen.“ Denn während beim konventionellen Reibschweißen die Stirnseiten miteinander verbunden werden, richten sich die Werkstücke beim aufgleitenden Reib-

schweißen selbst an- und ineinander aus. „Es galt, das technische Umfeld, die Konzeptionierung der Spannmittel und die Prüfbedingungen komplett neu zu denken.“

Vollgas für neue Serienproduktion

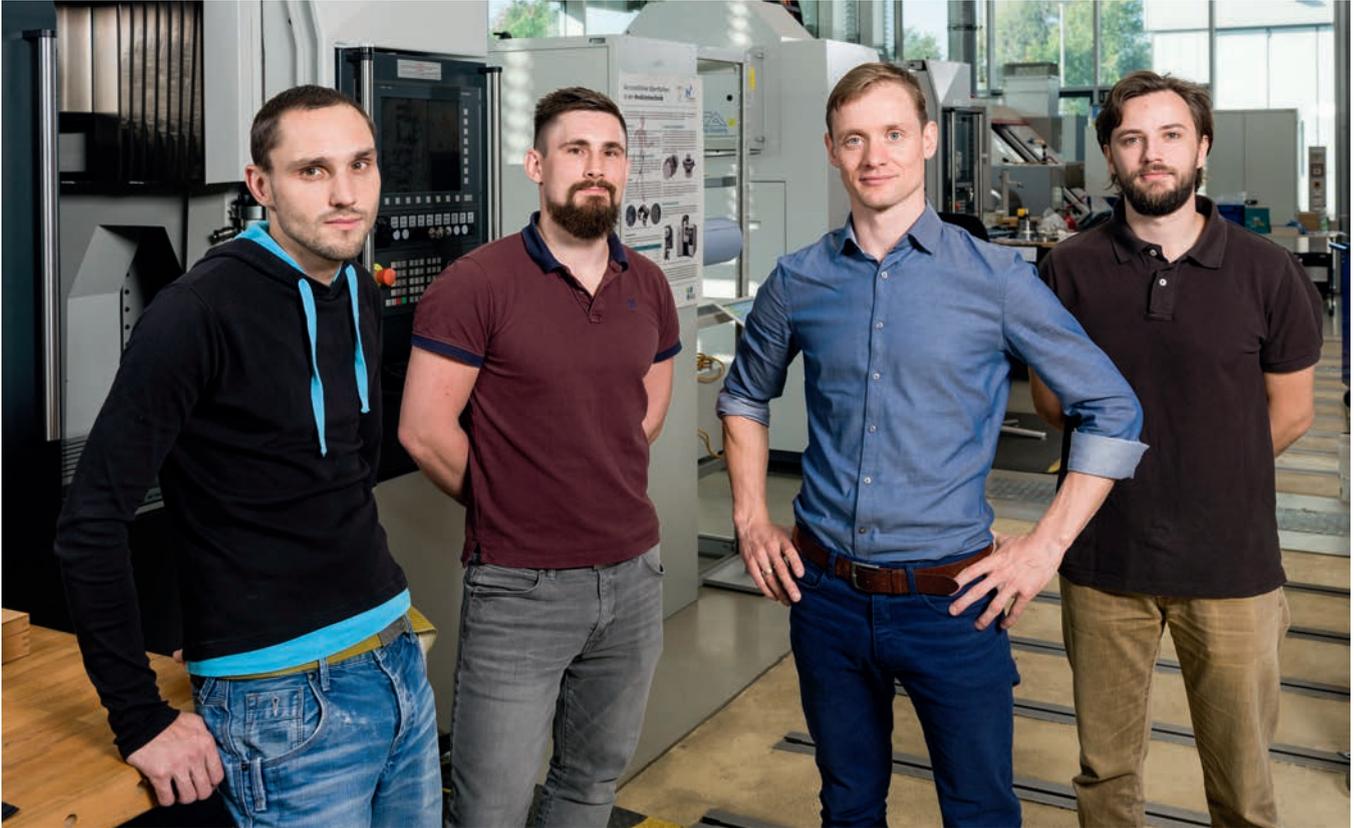
Sein Team leistete Pionierarbeit: Nach und nach tastete es sich an die Problemstellung heran, experimentierte mit Dummies und simulierte hohe Druck-, Zug- und Drehbelastungen

am Schwingprüfstand, um die Parameter aufs Äußerste zu testen. Die Otto-von-Guericke-Universität unterstützte den Prozess u. a. mithilfe einer weltweit einzigartigen Reibschweißsimulation, die sich inzwischen als Schlüsseltechnologie für die Verkürzung der Entwicklungszeiten und die Minimierung der Kosten etabliert hat. Die Versuchsreihe mit Bauteilen eines Gleichlaufgelenks startete, glückte und ging in die finale Adaption.

Zusammen mit der H&B Omega GmbH konstruierte der Forschungsverbund eine Hochpräzisionsreibschweißmaschine, an der jährlich über eine Million Bauteile entstehen. „Inzwischen wird das preisgekrönte Verfahren auch bei der Fertigung vier weiterer Bauteile eingesetzt“, freut sich Dr. David Schmicker, Abteilungsleiter in der Vorentwicklung bei IFA. Das Unternehmen hält das alleinige Nutzungsrecht und konnte sich dadurch einen signifikanten Vorteil am weltweiten Markt verschaffen. „Das aufgleitende Reibschweißen hat uns Möglichkeiten eröffnet, die konstruktive Ausführung von Gelenken auf ganz neue Weise angehen zu können“, zieht David Schmicker sein Fazit.

Aufrüsten für digitale Wege

Für die Zukunft planen die Ingenieure, das Reibschweißverfahren zu digitalisieren und entsprechend den Anforderungen einer Industrie 4.0 zu wappnen. In einem hochmodernen Reibschweißzentrum sollen an der Hochschule Magdeburg-Stendal ganzheitliche Prozessketten entwickelt werden. Auch eine additive Fertigung, sprich das Fügen von 3D-gedruckten Bauteilen, steht auf dem Programm des Industrielabors, verrät Prof. Dr.-Ing. Frank Trommer. Darüber hinaus wird 2019 eine moderne Reibschweißmaschine mit neuem Antriebskonzept und höheren Drehzahlen in die Laborhalle 17 auf dem Campus Herrenkrug einziehen. Von den Fortschritten wird auch die Haldenslebener IFA Holding GmbH profitieren.



Mit jährlich mehr als einer Million Schweißungen birgt das aufgleitende Reibschweißen ein enormes Anwendungspotenzial. An der Adaption auf weitere IFA-Bauteile arbeiten neben Prof. Frank Trommer (2. v. r.) auch Stefan Meißner, Frédéric Pohl und Matthias Neise.

Das Projekt

„Aufgleitendes Reibschweißen“

Projektleitung Prof. Dr.-Ing. Frank Trommer

Projektteam Frédéric Pohl, Stefan Meißner, Matthias Neise

Förderung IFA Holding GmbH

Laufzeit seit Januar 2015

Ziel Überführung des aufgleitenden Reibschweißens für das Fügen von verschiedenen Gelenkbaukomponenten

Webseite www.hs-magdeburg.de/innovative-fertigungsverfahren

Der Wissenschaftler

Prof. Dr.-Ing. Frank Trommer ist bereits seit 15 Jahren im Maschinenbau zu Hause. Während seines Studiums an der Hochschule Magdeburg-Stendal sowie nachfolgenden Tätigkeiten bei Daimler und der KUKA Systems GmbH spezialisierte er sich auf die Weiterentwicklung der Reibschweißtechnologie. Zusammen mit seinem Team konstruiert er im Labor für Innovative Fertigungstechnik Lösungen für die industrielle Herstellung von Bauteilkomponenten im Automobil-, Maschinen- und Anlagenbau. Neben der IFA Holding GmbH gehören u. a. auch Firmen wie VW, Daimler, Audi, die thyssenkrupp Presta AG oder die SMS group GmbH zu stetigen Partnern. Von seinem Wissen, seinen Erfahrungen und Ideen partizipieren auch die Studierenden am Fachbereich Ingenieurwissenschaften und Industriedesign.

Tel.: (0391) 886 47 73

E-Mail: frank.trommer@hs-magdeburg.de



Der Wunsch nach Veränderung

„Somewhere better than this place“ ist ein gerahmter Satz im Büro von Professor Günter Mey. „Nowhere better than this place“ steht gleich daneben. Die wenigen Worte verbildlichen die Arbeit des Entwicklungspsychologen: Er schafft Resonanzräume. Mit einer regionalen Studie zur Jugendkultur der DDR gelang ihm das besonders gut.

Geschrieben von Bianca Kahl





Eine Rückschau mit Schlaglichtern aus vier Jahrzehnten: Die Ausstellung des Projekts „Jugendkulturen in Stendal: 1950 bis 1990“ zeigte von April bis August 2018, wie heute 45- bis 80-Jährige die DDR erlebten und ihren Vorlieben anhand von Kleidung, Musik und an lokalen Treffpunkten Ausdruck verliehen.



Mit der Ausstellung „Jugendkultur in Stendal: 1950 bis 1990“ bot Prof. Dr. habil. Günter Mey den Menschen der Altmark an, sich selbst zu reflektieren. 2.500 Menschen nahmen diese Einladung an und befassten sich mit Fotos, Kleidungsstücken und Schallplatten aus der Vergangenheit. Hinzu kamen eine Fachtagung sowie Erzählcafés und Veranstaltungen im Kino und Theater.

Das viermonatige Kulturspektakel basierte auf den wissenschaftlichen Auswertungen von Interviews mit heute 45- bis 80-Jährigen über ihre Jugend und aufwendigen Recherchen von Dokumenten und Artefakten. Es ist ein gu-

tes Beispiel für Meys Arbeitsweise, denn er verbindet gern qualitative Forschung und performative Sozialwissenschaft.

Zeichen der Zeit

„An Jugend interessiert mich vor allem ihre Kreativität – die eigenen Stile und spezifischen Szenen, die sie hervorbringt“, sagt Günter Mey. „Jugendkultur ist wie ein Seismograf für aktuelle Themen in der Gesellschaft.“ Es gehe um Selbstfindung, Zugehörigkeit und um eine Abgrenzung gegenüber früheren Generationen. Das kommuniziert die Ju-

gend auf eine ganz eigene Weise. Diese „Zeichen der Zeit“ können Außenstehende oft nicht verstehen. Wer lernt, sie zu entschlüsseln, lernt auch mehr darüber, was in der jeweiligen Zeit relevant ist.

In Stendal – wie in der DDR insgesamt – war bis 1990 ein Changieren zwischen der Offizialkultur und eigenproduzierter Nischenkultur charakteristisch. Dabei orientierten sich die Jugendlichen an West-Waren: Kleidung, Magazine und vor allem Musikstile. Sie zeigten sich sehr einfallsreich darin, die begehrten Insignien wie die Levi's-Jeans oder Schallplatten zu beschaffen. Wenn auch die Maxime „Kapitalismus als Provoka-



tion“ so recht einfach zu praktizieren schien, riskierten die jungen Menschen Einschränkungen: von kleineren Schikanen im Alltag bis hin zu Eingriffen in ihre Lebenslaufplanungen.

Ländliche Region im Blickpunkt

Die Ausstellung im Altmärkischen Museum in Stendal schaffte einen Resonanzraum, in dem die Besucherinnen und Besucher ihre eigene Jugend gespiegelt fanden. Das regte dazu an, sich neu mit dem Thema auseinanderzusetzen. „Mit unserer Arbeit schließen wir auch eine entscheidende Lücke, denn bisher wurde vornehmlich die Jugendkultur in Westdeutschland und im städtischen Umfeld erforscht“, erklärt der Entwicklungspsychologe.

Mey sieht sich nicht als Chronist. Vielmehr provoziert er gern – genau wie die Jugend – und will wieder neue Reaktionen hervorrufen. Seine Ergebnisse setzt er gern öffentlichkeitswirksam in Szene und schlägt dabei häufig den Bogen zur Kunst. In Stendal hatte er bereits

gemeinsam mit Netzwerkpartnern eine Ausstellung in der einstigen JVA initiiert: Ein leerstehendes Kaufhaus ist mit „Skulpturalen Collagen“ belebt worden – Ergebnisse aus einem Studienprojekt zum Thema Heimat.

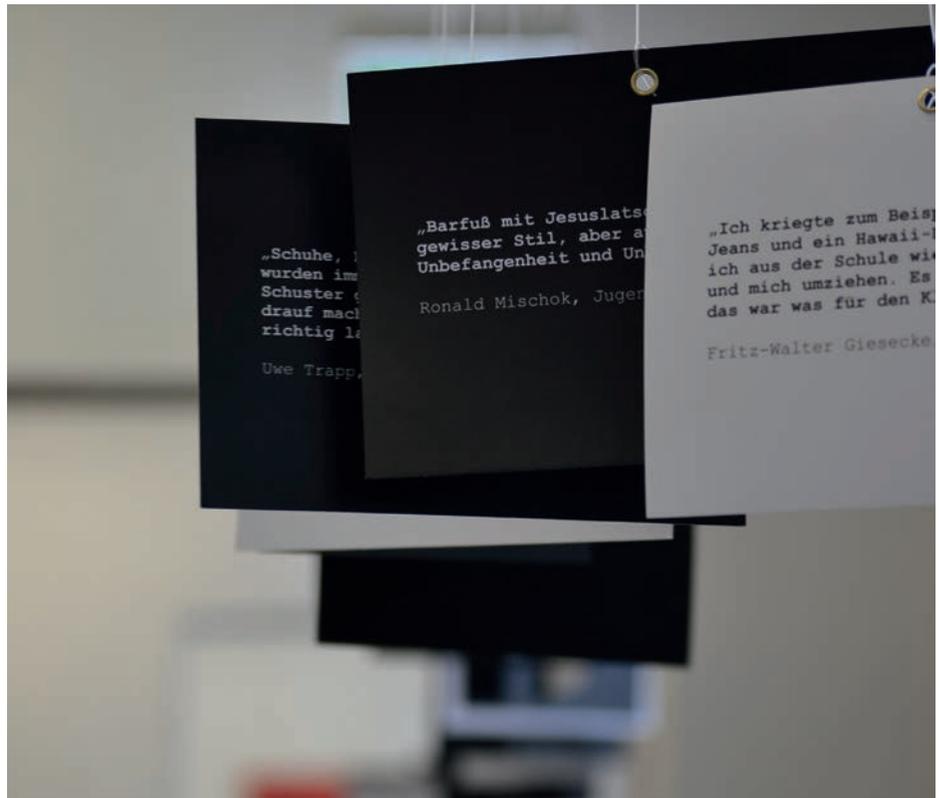
Neue Perspektiven schaffen

In diese Art zu arbeiten ist Mey sozusagen hineingewachsen. Bereits während seines Studiums Ende der 1980er-Jahre befasste er sich mit Jugendkultur. Sein Dokumentarfilm über die norddeutsche Szene-Diskotheek „Hyde Park“ schaffte es bis zur Berlinale. Immer wieder fragt Mey: „Wie kann Forschung eine möglichst breite Öffentlichkeit erreichen?“ Gleichzeitig unterstreicht er seinen Ansatz der Intervention: „Ich will nicht nur verbreiten, ich will verändern.“ Denn Erkenntnisse zur Jugendkultur helfen dabei, viele Fragen zu beantworten: „Wie erreiche ich Jugendliche auf Augenhöhe? Welche (Frei-)Räume benötigen Jugendgruppen und wie können generationsübergreifende Projekte aussehen?“, nennt Mey nur drei Beispiele. In seinem

Kleider, Schmuck und Taschen – vieles, das der Jugend gefiel, aber nicht über die Grenze geschmuggelt werden konnte, wurde in der DDR selbst gemacht.

aktuellen Projekt liegen Diskurse rund um Rassismus im Fokus. Diese zeigen sich seit der sogenannten Flüchtlingskrise auch popkulturell. Deshalb befasst sich Mey mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft drei Jahre lang mit Musikvideos der deutschen Hip-Hop-Szene.

Der Wissenschaftler sieht in seiner Arbeit neue Forschungsstränge und Perspektiven, die andere methodische Zugänge erfordern. So werden in seinen Projekten auch Analyseverfahren für audiovisuelle Medien und popkulturelle Artefakte entwickelt. In einer Forschungsarbeit zur Inszenierung von Jugendlichkeit widmete er sich erstmals sogenannten Fanzines, also Magazinen von Fans für Fans. Der Forschungsverbund wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung mit einer Million Euro gefördert und war 2018 Anwärter für den European Youth Culture Award.



Mit Jeans und Hawaiihemd zum Unterricht – 1958 undenkbar. „Ich musste wieder nach Hause gehen und mich umziehen. Es war nicht erwünscht. Das war etwas für den Klassenfeind.“ In mehr als 30 Interviews schilderten Menschen aus Stendal ihre persönlichen Erinnerungen an die DDR.

Das Projekt

„Jugendkulturen in Stendal: 1950 bis 1990“

Projektleitung Prof. Dr. habil. Günter Mey

Projektteam Henrike Krause, Luisa Simon, Meike Studt, Aileen Piechocki, Jana Shylapina

Partner Altmärkisches Museum Stendal, Offener Kanal Stendal

Förderung Kaschade-Stiftung, Förderkreis für den Standort Stendal der Hochschule Magdeburg-Stendal e. V., Sonderprojektmittel der Hochschule Magdeburg-Stendal, Institut für Qualitative Forschung / Internationale Akademie Berlin, Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt

Laufzeit April 2015 bis September 2018

Ziel Aufarbeitung lokaler jugendkultureller Geschichte anhand von Interviews und Artefakten mit Bezug auf Musik, Kleidung und Orten

Teilnehmende 30 heute 45- bis 80-Jährige

Webseite www.hs-magdeburg.de/ausstellung-jugendkultur-stendal

Der Wissenschaftler

Seit knapp zehn Jahren lehrt und forscht Prof. Dr. habil. Günter Mey, der Psychologie und Literaturwissenschaft studierte, am Stendaler Fachbereich Angewandte Humanwissenschaften. Seine Forschung mit qualitativen Methoden betreibt er nah am Menschen. Thematisch wendet er sich u. a. neben der Jugend(-kultur) auch Transgenerationalität zu. In einem seiner gegenwärtigen Projekte, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wird, widmet er sich dem deutschsprachigen Hip-Hop und untersucht die Thematisierung sowie kritische Aushandlung von Rassismus in Musikvideos, Magazinen und Kommentaren auf Facebook. Für seine Aktivitäten erhielt der Entwicklungspsychologe 2015 den Forschungspreis der Hochschule Magdeburg-Stendal.

Tel.: (03931) 21 87 38 20

E-Mail: guenter.mey@hs-magdeburg.de



Eine Goldgrube im Wertstoffhof



Ein gelber Toaster, eine rote Kaffeemaschine, ein weißer Mixer: Wer sich auf dem Wertstoffhof auf Schatzsuche begibt, wird schnell fündig. Denn jedes dritte Elektrogerät hat seinen Dienst noch längst nicht quittiert. Warum also wegwerfen, was durchaus noch nützlich sein kann? Über munteres Konsumverhalten, ein Potpourri an Materialien und ein Kreislauf ohne Verantwortung

Geschrieben von Katharina Remiorz

Zwei Millionen Geräte werden jedes Jahr aufwendig produziert und neu auf den deutschen Markt gebracht. Knapp 800.000 Tonnen landen zugleich auf Wertstoffhöfen, um dort ressourcenintensiv zerlegt und nach ihren Bestandteilen sortiert zu werden – von den Massen, die sich zudem ungenutzt in heimischen Schubladen und auf Speichern verbergen, ganz zu schweigen.

Zukunft für Bewährtes

Wertvolle und endliche Rohstoffe wie Gold, Silber oder aus Öl gefertigte Kunststoffe gehören nicht in den Müll. Das hat sich der Forschungsverbund „Recyclingregion Harz“ auf die Fahne geschrieben. Über 200 der ausrangierten Elektrokleingeräte haben deshalb im Recyclinglabor der Hochschule Magdeburg-Stendal ein vorläufiges zu Hause gefunden. Dort werden sie – von Haartrocknern, Radios bis hin zu diversen Küchengeräten – händisch auseinandergebaut und auf ihre Materialvielfalt untersucht. „Im Schnitt bestehen die Geräte zu 45 Prozent aus verschiedenen Metallen. 24 Prozent sind diverse Kunststoffarten“, weiß Mitarbeiter Lars Tegtmeier. Darunter befinden sich besonders häufig sogenannte thermoplastische Terpolymere, die mechanisch zerkleinert werden und als Regranulat neuen Produkten Leben einhauchen. Auch Kunststoffe wie Polypropylen oder Polyethylenterephthalat, kurz PET, werden zahlreich verbaut. Letzteres hat aktuell einen Marktpreis von etwa 400 Euro die Tonne. „Das ist kein Müll, kein Abfall. Das sind Wertstoffe“, gibt

Prof. Dr.-Ing. Gilian Gerke, Projektleiterin und Professorin im Studiengang Recycling und Entsorgungsmanagement, zu bedenken.

Küche statt Schrotthalde

Doch weil sich die Materialien in Geräten häufen und nur schwer voneinander trennen lassen, gehen sie nicht selten als Sekundärware verloren. Umso wichtiger ist es, Technik für Büro, Küche und Co. gewissenhaft zu nutzen und bei Bedarf zu reparieren. „Was uns umtreibt, ist die Frage danach, aus welchen Gründen Verbraucherinnen und Verbraucher Geräte abgeben und wie wir sie für eine möglichst lange, ressourcenschonende Nutzung sensibilisieren können“, appelliert die Professorin. Dabei fand das Team bei Befragungen heraus: 37 Prozent der entsorgten Produkte sind nach wie vor intakt. Das Ergebnis überrascht nur wenig, vergleicht man die jährlichen Neuerscheinungen auf dem Markt. „Die Geräte werden schlichtweg durch bessere, attraktivere Technik abgelöst“, ist sich Gilian Gerke sicher.

Design for Recycling

Die Industrie fordert die Wegwerfgesellschaft heraus: mit immer neuen Artikeln und zugleich minderwertigen Materialien. So verbergen sich unter dem Gehäuse, das sich häufig nicht zerstörungsfrei öffnen lässt, Schwachstellen wie

In Elektroaltgeräten befinden sich eine Reihe von Wertstoffen, die es zurückzugewinnen gilt. So können aufwendig abgebaute Primärrohstoffe ersetzt und ein wesentlicher Beitrag zur Schonung der natürlichen Ressourcen geleistet werden. Welche Materialien in ausgedienten Geräten enthalten sind, ermittelt im Hochschullabor ein Nahinfrarotmesser, der im größeren Maßstab auch auf Wertstoffhöfen zum Einsatz kommt.





ausgeleierte Keilriemen oder Sparelektronik. Insbesondere bei Kleingeräten kam das Team zu dieser Erkenntnis. Ein Paradigmenwechsel scheint notwendig – in der Politik, Industrie bis hin zu Konsum und Verwertung.

Eine Bildungsoffensive, die auch die Gründung einer eigenen Kinderakademie vorsieht, soll die Umwelt ins Bewusstsein rücken. „Es geht darum, miteinander zu reden und Verantwortung zu übernehmen“, erklärt Gilian Gerke und ergänzt: „Auch die Hersteller müssen sich über ihre Produkte und dessen Lebensweg Gedanken machen. Ihre Geräte sollten so gestaltet werden, dass sie in das abfallwirtschaftliche System hineinpassen und die Möglichkeit erhalten, recycelt zu werden. Viele Hersteller nehmen das nicht ernst.“

Die Zukunft liegt in der Minimierung des Rohstoffverbrauchs und in einer ganzheitlichen Betrachtung des Produktlebenszyklus, warnt auch der Rat für Nachhaltige

Gemeinsam für mehr Umweltbewusstsein: Das Forschungsteam macht sich für eine ressourceneffiziente Verwertung von Elektrogeräten stark und stellte fest: Schon durch eine Reparatur könnte vielen Gütern der Weg zum Schrott erspart bleiben. Im Repair-Café Magdeburg, eine Initiative, die der Wegwerfmentalität entgegensteht, erhielten 78,4 Prozent der abgegebenen Altgeräte eine zweite Chance.

Entwicklung. Wie das gelingen kann, zeigt Design-Student Christian Lucklum. Im Rahmen seiner Bachelor-Arbeit entwickelt der 33-Jährige einen Toaster ohne Sparelektronik, ohne Materialvielfalt, dafür aber mit hohem Recyclingpotenzial. Durch den modularen Aufbau können defekte Bauteile oder die unliebsam gewordene Farbe des Gehäuses schnell und einfach ausgetauscht werden – der Toaster erhält ein neues Kleid, der Weg zum Schrottplatz bleibt ihm erspart.

*Kaffeemaschine, Mixer und Co.
– nicht alle Geräte halten für die
Ewigkeit. Vor allem in Kleingeräten
fand das Forschungsteam häufig
minderwertige Kondensatoren. Mit-
hilfe einer nachhaltigen, modularen
Bauweise könnten nicht wenige Ge-
räte eine neue Chance erhalten und
Abfallberge vermieden werden.*



Das Projekt

Recyclingregion Harz

Projektleitung	Prof. Dr.-Ing. Gilian Gerke
Projektteam	Lars Tegtmeier, Sebastian Ebeling, Erik Janousch, Sebastian Gebhardt, Thomas Plumbohm, Julia Marie Zigann
Partner	Hochschule Nordhausen, Technische Universität Clausthal, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg
Förderung	Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) Förderprogramm „Zwanzig20 – Partnerschaft für Innovation“
Laufzeit	September 2016 bis August 2019
Ziel	Verwertung von Elektrokleingeräten optimieren
Webseite	www.wertstoffwende.eu

Die Wissenschaftlerin

Prof. Dr.-Ing. Gilian Gerke setzt sich seit 20 Jahren auch über die Campusgrenzen hinaus für einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen ein. Am Fachbereich Wasser, Umwelt, Bau und Sicherheit lehrt und leitet sie im Studiengang Recycling und Entsorgungsmanagement. „Der Umgang mit Abfällen spiegelt unsere Kultur“, ist sie sich gewiss und gibt dies auch an ihre Studierenden weiter. Ihre Berufung führt sie regelmäßig zu regionalen wie nationalen Partnern. Gemeinsam mit dem NABU engagiert sie sich zudem im Projekt „Plastic Ocean“ für den Schutz und Erhalt der hiesigen Meere.

Tel.: (0391) 886 43 69

E-Mail: gilian.gerke@hs-magdeburg.de



Neue Wege für den Einzelhandel



„Wir bauen Straßen“, sagt Prof. Dr. Volker Wiedemer, wenn er über sein Forschungsprojekt für die Altmark spricht. Damit meint der Prorektor für Hochschulsteuerung, Hochschulmarketing und den Standort Stendal nicht etwa die Verlängerung der Autobahn 14. Vielmehr stellt die Hochschule Magdeburg-Stendal online eine neue Infrastruktur bereit. Sie soll den gebeutelten Einzelhandel in der Region stärken.

Geschrieben von Bianca Kahl



16 Unternehmen, drei Städte, ein Online-Marktplatz: Um den altmärkischen Einzelhandel zu stärken, vereinen sie Prof. Dr. Michael Herzog, Paul Osterburg, Prof. Dr. Volker Wiedemer und Theresia Laske im regionalen Einkaufsportal www.halloaltmark.de.

Der Online-Marktplatz www.halloaltmark.de begrüßt Ende 2018 die Region und greift dabei zwei Trends in der Wirtschaft auf: „Während der Online-Handel zweistellige Wachstumsraten verbucht, interessieren sich viele Verbraucherinnen und Verbraucher auch mehr für regionale Produkte“, erklärt Volker Wiedemer. „Man informiert sich online, doch vertraut und unterstützt dann dem Handel von nebenan.“ Rund zehn Prozent mehr würde man dafür bezahlen. Gleichzeitig konkurrieren die kleinsten Läden mit Internet-Riesen wie eBay oder Amazon – unabhängig davon, ob sie selbst online zu finden sind oder nicht. Viele sind es nicht.

„Sie sind skeptisch gegenüber dem Internet. Da ist Überzeugungsarbeit gefragt“, weiß Theresia Laske, die das Projekt seitens der Hochschule mitverantwortet und mit vielen Händlern gesprochen hat. Seit 2016 verbreitete sich das Vorhaben unter dem Arbeitstitel „ROLAND – regionaler Online-Handel“.

Vertrauen gewinnen

Zahlungsverkehr, Rechtssicherheit, IT-Lösungen, Logistik – das wissenschaftliche Spielfeld erstreckt sich weit über wirtschaftliche Fragen hinaus. Das Team lief Einkaufsstraßen ab,

verfasste Infobriefe und organisierte abendliche Foren für Anwohner und Händler. Dieses Fundraising der anderen Art, nämlich das „Sammeln“ von Vertrauen, zahlte sich aus: Das Forschungsteam kam zu dem Ergebnis, dass der Bedarf für einen Online-Marktplatz da ist – eine wichtige Voraussetzung für eine Förderung des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft. Dieses wurde schließlich über das Bundesprogramm „Ländliche Entwicklung“ und das Modellvorhaben „Land(auf)Schwung“ mit ca. 100.000 Euro ins Boot geholt.

Die Testphase konnte starten. Ende 2018 gehen zunächst 16 Unternehmen aus Stendal, Gardelegen und Tangermünde auf der Plattform www.halloaltmark.de online. Sie präsentieren ihre Läden für Bekleidung, Schmuck, Kunst, Spielwaren bis hin zu Feinkost. Der Stendaler Gerberhof von Birgit und Ulf Dähnrich ist einer von ihnen. Dabei hat das Paar „mit Werbung eigentlich nicht so viel am Hut“, räumt Ulf Dähnrich ein.

Mut und Skepsis

Der Gerberhof verkauft Bio-Lebensmittel, beherbergt ein Café und eine Kochschule. Die anhaltende Hitze im Sommer 2018 und eine Vollsperrung aufgrund einer Baustelle haben der



Familie zuletzt das Leben schwer gemacht. Dass im ländlichen Raum generell immer mehr Händler aufgeben und Geschäfte zunehmend leer stehen, schmerzt Ulf Dähnrich sehr. Die Ursachen dafür sind vielschichtig. Nach Lösungen im Internet zu suchen, sieht er eher skeptisch. Allerdings ist er bereit, sich auszuprobieren.

Der Gerberhof verfügt bereits über eine eigene, relativ statische Internetpräsenz. Einen Onlineshop könnten sie personell nicht stemmen. Deshalb wollen sie auch www.halloaltmark.de nur als eine Art Schaufenster benutzen. Ein Konzept, das durchaus eingeplant ist: Jedes Unternehmen entscheidet selbst, welche Möglichkeiten es nutzt. Versand oder Reservierung und Abholung vor Ort, Sonderaktionen, Zahlungsarten etc. Der Marktplatz ist für alle und alles offen und soll schon bald Geschäfte aus der gesamten Altmark professionell präsentieren. Eine Plakette am Laden, eine gemeinsame Broschüre und bedruckte Accessoires bewerben das Netzwerk.

Eine Vollwertküche und eine gesunde Ernährung sind dem Team um Birgit und Ulf Dähnrich eine Herzensangelegenheit. Daher steht für sie nicht nur der Verkauf der Produkte, sondern auch die Beratung im Vordergrund.

Engagement für die Region

Das Weihnachtsgeschäft 2018 wird zur Feuertaufe. Erfahrungen in anderen Regionen zeigen, dass die Menschen allein aufgrund der Werbewirkung vermehrt vor Ort einkaufen – selbst, wenn große Verkaufszahlen direkt über den Internetmarktplatz ausbleiben sollten. Auch die Erwartungen für die Altmark sind gut. „Doch auch ein Misserfolg wäre ein Ergebnis“, resümiert Volker Wiedemer, der Wissenschaftler. Der Idealist in ihm hofft aber, insbesondere den Einzelkämpfern ein wenig unter die Arme greifen zu können. Solche Positiv-Effekte für die Region sieht er neben Forschung und Lehre als die „Dritte Mission“ einer Hochschule.

Der Stendaler Naturkostladen Gerberhof mit Fachwerkcharme ist einzigartig in der Altmark. Über 200 Bio-Lebensmittel und Naturprodukte stehen in den Regalen zum Verkauf. Frisch zubereitete Suppen, Brot und Kuchen kann die Kundschaft im anliegenden Rosencafé genießen.



Das Projekt

„ROLAND – regionaler Online-Handel“

Projektleitung Prof. Dr. Volker Wiedemer

Projektteam Prof. Dr. Michael Herzog, Theresia Laske, Paul Osterburg

Förderung Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL)
Förderprogramm „Ländliche Entwicklung“

Laufzeit Juni 2017 bis Juni 2019

Ziel Einführung eines regionalen Online-Marktplatzes zur
Unterstützung des altmärkischen Einzelhandels

Teilnehmende zum Startzeitpunkt 16 Unternehmen

Webseite www.hs-magdeburg.de/roland

Der Wissenschaftler

Seit 2012 hat Prof. Dr. Volker Wiedemer die Professur für Volkswirtschaftslehre inne. Bevor er an die Hochschule Magdeburg-Stendal kam, studierte er Volkswirtschaftslehre (Nebenfachabschluss), Physik (Diplom) und interdisziplinäre Umweltwissenschaften (Zertifikat) an der Universität Heidelberg. 2007 folgte die Promotion am Institut für Volkswirtschaft der Universität Stuttgart. In der Forschung spezialisiert er sich auf die Gebiete Innovationsökonomik sowie Regionalentwicklung und führt Projekte zur dritten Mission durch. So schrieb er beispielsweise ein Konzept für die Nachnutzung der ehemaligen Zuckerfabrik Goldbeck und Marktanalysen für Hightech-Unternehmen aus Magdeburg. Seit 2018 ist er auch als Prorektor für Hochschulsteuerung, Hochschulmarketing und den Standort Stendal aktiv.

Tel.: (03931) 21 87 38 48

E-Mail: volker.wiedemer@hs-magdeburg.de



Ein Rezept für gesundes Altern



Im Alter sieht man sich mit den verschiedensten Herausforderungen konfrontiert: Wo finde ich zuverlässige Gesundheitsinformationen? Wie gehe ich mit chronischen Erkrankungen um? Was bedeutet mein ärztlicher Befund? Das Projekt „GeWinn – Gesund älter werden mitWirkung“ hat sich diesen Problemen von Seniorinnen und Senioren mit Erfolg angenommen. Ein Besuch im Bürgerhaus Kannenstieg in Magdeburg.

Geschrieben von Victoria Grimm



„Gesundheitskompetenz ist entscheidend für den Gesundheitszustand und die Lebensqualität, vor allem im Alter“, weiß „GeWinn“-Projektleiterin Prof. Dr. Kerstin Baumgarten. „Das Gesundheitssystem ist wirtschaftlich ausgerichtet. Dafür braucht es souveräne Bürgerinnen und Bürger, die sich kritisch mit Gesundheitsinformationen auseinandersetzen und nicht zuletzt Entscheidungen treffen, die sich positiv auf die eigene Gesundheit auswirken“, so die Professorin weiter. Genau dort setzt das Verbundprojekt an.

Souveränität stärken

Im Bürgerhaus in Kannensteg kommen an einem Donnerstagmorgen mehrere Teilnehmerinnen und Teil-

nehmer zusammen, begrüßen sich freundschaftlich. Der entspannende Duft von Minze liegt in der Luft. Es liegen Smoveys und Togu Brasils bereit, um den Körper zu aktivieren und in Schwung zu kommen. Heute stehen Bewegungs- und Muskeltraining aus einer Mischung von Tai-Chi und Qi Gong auf dem Programm. Kurze Zeit später werden Smartphones und Tablet gezückt, um Gesundheitsinformationen zu suchen. Gemeinsam gekocht wird natürlich auch. Der Spaß soll dabei schließlich nicht zu kurz kommen.

In der Gruppe vereinen sich unterschiedlichste Lebensentwürfe. So gehören u. a. eine ehemalige Polizistin, ein Physiker und eine Bankkauffrau dazu. Und damit auch Menschen mit

den verschiedensten Beweggründen, seien es gesundheitliche Probleme wie Grauer Star oder persönliche Schicksalsschläge wie der Verlust eines langjährigen Ehepartners. Im Projekt „GeWinn“ finden sie alle zusammen und werden gehört – jeder bringt sein Wissen ein, man hilft sich gegenseitig.

Aktiv und gesund älter werden

„Generell sind wir schon fertige Menschen, gehen aber selten aus uns heraus. Hier werden sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihrer selbst bewusst, fühlen sich aufgehoben und beachtet“, erzählt Gruppenleiterin Christina Fiedler. „Um glücklich alt zu



„Wer rastet, der rostet“, das gilt nicht nur für den Körper, sondern auch für den Kopf. Zum „GeWinn“-Programm gehören daher nicht nur Bewegungstrainings für einen guten Start in den Tag, sondern auch Schulungen im Umgang mit Laptop und Co.

werden, muss man etwas vorhaben. Das setzen wir in diesem Projekt um“, beschreibt sie die Treffen. Heute tauschen sich die Magdeburger Seniorinnen und Senioren beispielsweise über alternative Heilmethoden und die Wirkung von Kokosöl aus.

Im Projekt geht es jedoch vor allem darum, einen Zugang zu vertrauenswürdigen Gesundheitsinformationen im Internet zu finden bzw. diese als solche zu erkennen. Die Themen haben sich die Seniorinnen und Senioren selbst gesteckt, so konnten sie das Programm mitgestalten. Das „GeWinn“-Projektteam um Prof. Dr. Kerstin Baumgarten und Studentinnen der Hochschule unterstützen sie dabei. Die 76-jährige Roswitha Richter ist begeistert von diesem Angebot:

„Es ist schön, Jung und Alt in Harmonie zu erleben, dass man in unserem Alter nicht einsam zu Hause sitzt, sich Freundschaften ergeben und wir uns gegenseitig helfen.“

Krankheiten vorbeugen

Das Feedback der Gruppen ist durchweg positiv. Auch das Ziel, die Gesundheitskompetenz zu stärken, wurde erreicht. Während zu Beginn 14 Prozent über eine ausgezeichnete Gesundheitskompetenz verfügten, waren es nach einem Jahr bereits 26 Prozent. Daneben fühlen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch im Umgang mit digitalen Medien sicherer.

Jetzt ist der Transfer in der Fläche entscheidend: „Ich wünsche mir, dass wir solche Projekte in jede Gemeinde in Sachsen-Anhalt tragen. Projekte wie „GeWinn“ sind durchaus interessant für Krankenkassen, denn damit vermeiden wir Krankenhausaufenthalte und steigende Kostenspiralen durch zu wenig Prävention“, betont Prof. Dr. Kerstin Baumgarten. Von der Hochschule erstellte Handlungsempfehlungen und eine eigene Gesundheits-App sollen den Start erleichtern. Und als überzeugte „GeWinn“-Botschafter stehen die Seniorinnen und Senioren aus dem Kannenstieg sicher zur Verfügung. Zum Abschied umarmen sich alle. Und auch wenn sie sich nicht persönlich sehen, tauschen sie sich aus – in der gemeinsamen WhatsApp-Gruppe.



Die Wissenschaftlerin

Prof. Dr. Kerstin Baumgarten arbeitet seit 1993 an der Hochschule in Magdeburg im Bereich Gesundheitsförderung und -management. Seit 2013 ist sie Professorin für Gesundheitswissenschaften mit dem Schwerpunkt Theorie und Methoden der Gesundheitsförderung. Nach dem Studium der Sportwissenschaften promovierte sie an der Deutschen Hochschule für Körperkultur in Leipzig. Mit „GeWinn“ gewann sie 2017 den Forschungspreis der Hochschule in der Kategorie beste Teamleistung. Im April 2018 wählte sie der Senat zur Prorektorin für Forschung, Entwicklung und Transfer. Daneben entwickelt sie für das Land Sachsen-Anhalt eine Strategie im Bereich Gesundheitskompetenz.

Tel.: (0391) 886 43 01

E-Mail: kerstin.baumgarten@hs-magdeburg.de



Mit „GeWinn“ ältere Menschen für den Alltag wappnen: Die Projektmitarbeiterinnen Maria Schimmelpfennig, Nadine Ladebeck und Tina Zeiler haben gemeinsam mit Multiplikatorinnen und Multiplikatoren ein Rezept für ein gesundes und aktives Altern entwickelt.

Das Projekt

„GeWinn – gesund älter werden mitWirkung“

Projektleitung Prof. Dr. Kerstin Baumgarten

Projektteam Nadine Ladebeck, Maria Schimmelpfennig, Tina Zeiler

Partner Hochschule Coburg,
Pädagogische Hochschule Ludwigsburg sowie als
Praxispartner Landesverband der Volkshochschulen
Sachsen-Anhalt e. V.,
GesundheitsAkademie Magdeburg gUG

Förderung Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)
Förderprogramm „Soziale Innovationen für Lebensqualität
im Alter“

Laufzeit Dezember 2015 bis November 2018

Ziel Förderung des Wohlbefindens und der Lebensqualität
von Menschen ab 60 Jahren

Teilnehmende deutschlandweit mehr als 200 Seniorinnen und Senioren

Webseite www.gesund-aelter-werden-mit-wirkung.de

Auch hier wird regional geforscht

Wie können wir Inklusion fördern, unsere Gesundheit stärken, uns vor drohenden Klimaproblemen schützen – oder besser: sie gar vermeiden? Mit Forscherdrang und Ideenreichtum nehmen sich die Studierenden und Beschäftigten der Hochschule Magdeburg-Stendal verschiedensten Fragestellungen an. Dabei beschreiten sie immer wieder neue Wege und reagieren auf die Bedarfe in Wirtschaft und Gesellschaft. Ein Auszug regionaler Forschung.



Gesund durchs (Arbeits-)Leben beim Internationalen Bund

Projektleitung	Prof. Dr. Rahim Hajji
Projektteam	Studierende des Master-Studiengangs Gesundheitsfördernde Organisations- entwicklung
Fachbereich	Soziale Arbeit, Gesundheit und Medien
Partner	Internationaler Bund
Laufzeit	10/2017 bis 08/2018
Kontakt	Prof. Dr. Rahim Hajji, Professor für Forschungsmethoden
Tel.	(0391) 886 44 89
E-Mail	rahim.hajji@hs-magdeburg.de

Das Betriebsklima, der Geräuschpegel und die berufliche Wertschätzung sind nur einige Faktoren, die sich auf das gesundheitliche Wohlbefinden und die Arbeitsfähigkeit von Beschäftigten auswirken können. Ein Jahr lang begleiteten Studierende des Master-Studiengangs Gesundheitsfördernde Organisationsentwicklung Jugend-, Sozial- und Bildungseinrichtungen des Internationalen Bunds, um Maßnahmen für die betriebliche Gesundheitsförderung zu erarbeiten. Entstanden ist ein Organisationsentwicklungskonzept, das die Einrichtungen des freien Trägers bei der Implementierung von gesundheitsförderlichen Maßnahmen unterstützen soll. Beschäftigte und Führungskräfte von insgesamt 23 Kitas, Horten sowie Wohngruppen in Magdeburg, Aschersleben und Stendal traten hierfür mit den Studierenden in den Diskurs und berichteten von ihren individuellen gesundheitlichen Belastungssituationen am Arbeitsplatz. Diese treten zum Beispiel in Form von Umgebungsbedingungen, schwachen Strukturen, Personalmangel, Inklusion oder einem hohen Geräuschpegel auf. Mit Blick auf den demografischen Wandel werden Evaluationen dieser Art künftig zunehmend an Bedeutung gewinnen.

IKKE – Inklusive Küche 4.0

Projektleitung	Prof. Dr. Matthias Morfeld, Prof. Dr. Michael Herzog im Verbund mit Silvine Kuhn (BBZ Berufsbildungszentrum Prignitz GmbH)
Projektteam	Victoria Batz, Inga Lipowski
Fachbereich	Angewandte Humanwissenschaften und Wirtschaft
Partner	BBZ Berufsbildungszentrum Prignitz GmbH, Lebenshilfe Prignitz e. V., Landkreis Prignitz, Oberstufenzentrum Prignitz
Förderung	Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Europäischer Sozial- fonds der Europäischen Union (ESF)
Förderprogramm	Digitale Medien in der beruflichen Bildung
Laufzeit	08/2018 bis 07/2021

Kontakt	Prof. Dr. Matthias Morfeld, Professor für System der Rehabilitation
Tel.	(03931) 21 87 48 47
E-Mail	matthias.morfeld@hs-magdeburg.de
Webseite	www.hs-magdeburg.de/inklusive-kueche

Das Projekt „IKKE – Bildungs- und Barrierefreiheit durch Digitalisierungsinstrumente in der beruflichen Ausbildung“ hat sich zum Ziel gemacht, eine innovative digitale Lehr- und Lernumgebung für die berufliche Bildung zu entwickeln und zu beforschen. Junge Menschen mit und ohne Behinderung oder Beeinträchtigung lernen in einer „Inklusiven Küche 4.0“ selbstbestimmt und -kontrolliert sowie systematisiert mit- und voneinander. Dazu werden funktionsfähige, modularisierte digitale Werkzeuge zur Unterstützung eingesetzt, um flexibles Lernen orts- und zeitunabhängig zu ermöglichen.

Inklusive Bildung Sachsen-Anhalt

Projektleitung	Prof. Dr. Matthias Morfeld
Projektteam	Dr. Wiebke Bretschneider, Claus Wowarra, Marleen Lüders
Fachbereich	Angewandte Humanwissenschaften
Partner	Institut für Inklusive Bildung gemeinnützige GmbH
Förderung	Ministerium für Wirtschaft, Wissen- schaft und Digitalisierung des Landes Sachsen-Anhalt
Laufzeit	08/2018 bis 02/2022
Kontakt	Prof. Dr. Matthias Morfeld, Professor für System der Rehabilitation
Tel.	(03931) 21 87 48 47
E-Mail	matthias.morfeld@hs-magdeburg.de
Webseite	www.hs-magdeburg.de/inklusivebildung

Inklusion bezieht sich nicht nur auf einzelne Lebensbereiche, sondern ist ein umfassendes Konzept. Auch Hochschulen sind gefordert, fachwissenschaftliche Konzepte der Partizipation, Teilhabe und die professionelle Beziehungsgestaltung zwischen Menschen mit und ohne Behinderungen praxisbezogen zu vermitteln. Das Projekt entwickelt und realisiert Bildungsangebote von und mit Menschen mit Behinderungen. Durch eine dreijährige Qualifizierung an der Hochschule Magdeburg-Stendal werden sechs Personen, die bislang in einer der 33 Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) in Sachsen-Anhalt tätig waren, zu Bildungsfachkräften qualifiziert. Als Bildungsfachkräfte vermitteln sie Lebenswelten, Bedarfe und spezifische Sichtweisen. Das Team sensibilisiert dabei (künftige) Lehr-, Fach- und Leitungskräfte auf Augenhöhe. Nach Abschluss der Qualifizierung können die sechs Bildungsfachkräfte bis zu 2.000 Personendirektkontakte pro Jahr erreichen und damit einen enormen Multiplikationseffekt für Inklusion erzielen. Um zum Gelingen der Inklusion beizutragen, vernetzt und unterstützt das Projekt zudem Menschen in Fach- und Hochschulen, Politik, Verwaltung, Verbänden und Unternehmen.

Inklusive Kindheitspädagogik als Querschnittsthema in der Lehre

Projektleitung	Prof. Dr. Matthias Morfeld, Prof. Dr. Annette Schmitt, Prof. Dr. Jörn Borke, Dr. Elena Sterdt
Projektteam	Eric Simon, Anja Stolakis, Sven Hohmann
Fachbereich	Angewandte Humanwissenschaften
Partner	Institut für Inklusive Bildung gGmbH
Förderung	Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)
Förderprogramm	Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte für inklusive Bildung
Laufzeit	02/2018 bis 12/2020
Kontakt	Dr. Elena Sterdt, wissenschaftliche Mitarbeiterin
Tel.	(03931) 21 87 48 20
E-Mail	elena.sterdt@hs-magdeburg.de
Webseite	www.hs-magdeburg.de/kfb

Der Bereich „Inklusive Bildung“ stellt neue und komplexe Anforderungen an Berufstätige im frühpädagogischen Feld. Aspekte einer inklusiven Bildung sind bisher nur in geringem Umfang in den Studiengängen der Frühpädagogik enthalten. Anliegen des Forschungsvorhabens ist daher, die Ausweitung und Implementierung inklusiver Bildungsprozesse in früh- und kindheitspädagogischen Studiengängen zu fördern. Die Zielstellungen bestehen darin, zunächst die Bedarfe und Gelingensbedingungen einer inklusiven Praxis in den Kindertagesstätten Sachsen-Anhalts zu eruieren. Auf dieser Grundlage werden Best-Practice-Beispiele sowie medial aufbereitete Lehr- und Lernmaterialien entwickelt, die den kindheitspädagogischen Studiengängen bundesweit zur Verfügung gestellt werden. Damit leistet das Projekt einen Beitrag zur inklusiven Professionalisierung pädagogischer Fachkräfte, welche diese Erkenntnisse wiederum in ihren pädagogischen Alltag einfließen lassen können.

In_StröHmung

Projektleitung	Prof. Dr.-Ing. Bernd Ettmer, Prof. Dr. Volker Lüderitz
Projektteam	Stefan Orlik, Michael Seidel
Partner	Technische Universität Dresden, Technische Universität Braunschweig, Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie, Institut für ökologische Wirtschaftsforschung GmbH in Berlin, Stowasserplan GmbH & Co. KG, Deutsche Vereinigung für Wasserwirtschaft, Abwasser und Abfall e. V.
Förderung	Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)
Förderprogramm	Regionales Wasserressourcen-Management für den nachhaltigen Gewässerschutz in Deutschland (ReWaM)
Laufzeit	04/2015 bis 03/2018
Kontakt	Prof. Dr.-Ing. Bernd Ettmer, Professor für Wasserbau und wasserbauliches Versuchswesen
Tel.	(0391) 886 44 29
E-Mail	bernd.ettmer@hs-magdeburg.de Prof. Dr. Volker Lüderitz, Professor für Renaturierung und Revitalisierung von Gewässern, Naturschutz und Wasserwirtschaft, Ökotechnologien der Wasseraufbereitung
Tel.	(0391) 886 43 67
E-Mail	volker.luederitz@hs-magdeburg.de
Webseite	www.hs-magdeburg.de/in-ströhmung

Der Schutz vor Hochwasser oder die Naturbelassenheit unserer Fließgewässer? Das Projektteam möchte beides mithilfe eines transdisziplinären Ansatzes zwischen Ingenieur- und Naturwissenschaft miteinander verknüpfen. Praxisorientiert arbeitet es bestehende und neue Erkenntnisse zu morphodynamischen und hydrobiologischen Prozessen in Gewässerökosystemen auf. Im Rahmen des Projekts wird ein regionales Flächenmanagement aufgebaut und Fachinformationssysteme zum Datenmanagement entwickelt, um die Anforderungen des Hochwasserschutzes bei der nachhaltigen Verbesserung des ökologischen Zustands der Gewässer sicherzustellen. Hauptziel ist es, Instrumente für die flussgebietsbezogene Bewirtschaftung der Gewässer zu entwickeln. Die innovativen Systemlösungen sollen zu einem systematischen Synergieeffekt bei der Umsetzung ökologisch orientierter Maßnahmen zur Gewässerentwicklung im Sinne der Wasserrahmenrichtlinie bzw. der Hochwasserrisikomanagement-Richtlinie beitragen und die Akzeptanz der Maßnahmen in der Öffentlichkeit steigern.

KiWin. Mit Kindern in die Welt der Vielfalt hinaus – Inklusion fördern, Exklusion verhindern.

Projektleitung	Prof. Dr. Katrin Reimer-Gordinskaya, Susanne Borkowski
Projektteam	Denise Mikoleit, Romy Schulze
Partner	KinderStärken e. V., Kompetenzzentrum Frühe Bildung, Ministerium für Arbeit, Soziales und Integration des Landes Sachsen-Anhalt, Kita Knirpsenland in Iden, Kita Bubila in Stendal, Evangelische Kita in Stendal und Kita Waldesrand in Grieben
Förderung	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)
Förderprogramm	Demokratie leben!
Laufzeit	09/2016 bis 12/2019
Kontakt	Prof. Dr. Katrin Reimer-Gordinskaya, Professorin für Kindliche Entwicklung, Bildung und Sozialisation (03931) 21 87 38 21
Tel.	(03931) 21 87 38 21
E-Mail	katrin.reimer@hs-magdeburg.de Susanne Borkowski, Vertretungsprofessorin für Kindliche Entwicklung und Gesundheit, Geschäftsführerin KinderStärken e. V. (03931) 21 87 48 91
Tel.	(03931) 21 87 48 91
E-Mail	borkowski@kinderstaerken-ev.de
Webseite	www.kinderstaerken-ev.de/kiwin-mit-kindern-in-die-welt-hinaus www.hs-magdeburg.de/kfb

Der Eintritt in Kindertagesstätten ist für Kinder ein wichtiger Schritt. Hier setzen sie sich mit gesellschaftlicher Vielfalt auseinander, lernen Zugehörigkeiten kennen und stoßen als Ko-Konstruierende ihrer Welt Prozesse der Inklusion und Exklusion an. Pädagogische Fachkräfte sollen Kinder in ihren Lernprozessen unterstützen, Vorurteilen und Diskriminierung entgegenwirken und ein solidarisches Miteinander fördern. Das Projekt entwickelt entsprechendes Handlungswissen in einem kooperativen Prozess. Durch teilnehmende Beobachtungen und Gespräche wird eruiert, wie Kinder Handlungsfähigkeit in intersektionalen Machtverhältnissen gewinnen und welche Rolle dabei die Auseinandersetzung mit sozialen Kategorien wie Klasse, Geschlecht oder Alter spielt. Diese Erkenntnisse bilden die Grundlage für die Reflexion und (Weiter-)Entwicklung pädagogischen Handelns im kollegialen Austausch.

NachLeben – Nachhaltigkeit in den Lebensmittelberufen

Projektleitung	Prof. Dr. Michael Herzog
Projektteam	Philipp Schüßler
Fachbereich	Wirtschaft
Partner	Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Agrarmarketinggesellschaft Sachsen-Anhalt mbH
Förderung	Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)
Förderprogramm	Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung 2015 bis 2019
Laufzeit	07/2018 bis 06/2021
Kontakt	Philipp Schüßler, wissenschaftlicher Mitarbeiter (0391) 886 45 24
Tel.	(0391) 886 45 24
E-Mail	philipp.schuessler@hs-magdeburg.de

Ziele des Projektvorhabens sind die Entwicklung, betriebliche Erprobung, Evaluation und Verbreitung von lernortübergreifenden didaktischen Lehr-Lernarrangements. Im Fokus stehen Ausbildungsberufe der Lebensmittelindustrie und des Lebensmittelhandwerks. Dabei werden die einzelnen Dimensionen von Nachhaltigkeit (ökologisch, sozial, ökonomisch) nicht isoliert voneinander, sondern ganzheitlich innerhalb der zu entstehenden nachhaltigkeitsorientierten situierten Lehr-Lernarrangements betrachtet und implementiert. Die didaktisch-methodischen Leitgedanken umfassen die Ansätze zu Handlungsorientierung, zum situierten Lernen sowie zur Entwicklung einer nachhaltigkeitsorientierten beruflichen Handlungskompetenz in der beruflichen Ausbildung. Die Förderung der Bewertungs-, Gestaltungs- und Systemkompetenz innerhalb der beruflichen Handlungskompetenz wird dabei in den Vordergrund gestellt. Erprobt werden die dualen Berufsausbildungen Süßwarentechnologe/in, Fachkraft Lebensmitteltechnik, Brenner/in, Destillateur/in und Weintechnologe.

Prorektorat für Forschung, Entwicklung und Transfer

Prof. Dr. Kerstin Baumgarten

Prorektorin für Forschung, Entwicklung und Transfer

Tel.: (0391) 886 41 05

Fax: (0391) 886 47 09

E-Mail: kerstin.baumgarten@hs-magdeburg.de

Besucheradresse: Campus Magdeburg, Haus 3, Raum 1.06

Diana Doerks

Referentin für Forschung, Entwicklung und Transfer

Tel.: (0391) 886 41 56

Fax: (0391) 886 47 09

E-Mail: diana.doerks@hs-magdeburg.de

Besucheradresse: Campus Magdeburg, FEZ, Raum 1.04

Beatrice Manske

Leiterin Technologie- und Wissenstransferzentrum

Tel.: (0391) 886 44 21

Fax: (0391) 886 44 23

E-Mail: beatrice.manske@hs-magdeburg.de

Besucheradresse: Campus Magdeburg, FEZ, Raum 1.09

Impressum

Herausgeberschaft: Hochschule Magdeburg-Stendal
Rektorin
Prof. Dr. Anne Lequy

Prorektorin für Forschung, Entwicklung und
Transfer
Prof. Dr. Kerstin Baumgarten

V. i. S. d. P.: Norbert Doktor

Konzept und Redaktion: Katharina Remiorz

Autorinnen: Diana Doerks,
Referentin für Forschung, Entwicklung und Transfer,
Hochschule Magdeburg-Stendal

Victoria Grimm,
freie Texterin, Magdeburg

Bianca Kahl, freie Journalistin,
Textbüro Wortschatz, Genthin

Katharina Remiorz,
Redakteurin, Hochschule Magdeburg-Stendal

Fotograf:
Bildnachweis: UCDplus GmbH / Bastian Ehl
S. 1 istock
S. 2 Dawin Meckel/Agentur Ostkreuz
S. 8 Matthias Piekacz
S. 4, S. 20, S. 21, S. 22 Luisa Simon
S. 42 istock

Layout und Satz: Carsten Boek

Druck: Koch-Druck, Halberstadt
Auflage: 1.100

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autorinnen verantwortlich.
Die Redaktion behält sich die sinnwahrende Kürzung eingereichter Texte vor.

Hochschule Magdeburg-Stendal
Kommunikation und Marketing
Breitscheidstraße 2, 39114 Magdeburg
Tel.: (0391) 886 42 64, Fax: (0391) 886 41 45
E-Mail: pressestelle@hs-magdeburg.de
Web: www.hs-magdeburg.de

